Anhang Wortdeutungen (eine kleine Auswahl)

Die Namen einiger Hügel

Amselstock. Ursprünglich «Ansellen-Stock». Von «Anselminen», auf den Abt Anselm von Schwanden (1233-1266) zurückgehend.

Bolzberg. 1331 erwähnt. Berg, an dessen Fuss ein dem Kloster zinsender Bolz wohnte.

Chatzenstrick. Volkstümlich gedeutet als Berg, über den die Luzerner (Chatzenstrecker) nach Einsiedeln zogen. Ist aber eine Ableitung vom Familiennamen Katzmann / Kätzi. Vgl. auch «Trachslau».

Duli. Zur gleichen Wortfamilie gehört «Thäli», eng. «dell» (beides: kleines Tal). Es kann sowohl rundliche Geländevertiefung bedeuten als auch auf eine Wasserzuleitung oder einen Abzugsgraben hindeuten.

Etzel. Ein Name, der schwierig zu deuten ist. Er bezieht sich nicht auf den eingedeutschten gleichnamigen Hunnenkönig Etzel (Attila) der Nibelungensage. Zum ersten Mal taucht der Name schon im ältesten Klosterurbar von 1217 bis 1222 in der Form «Eczelin» auf; im Urbar von 1331 finden sich «Etrlin, Ezli und Etzel». Ringholz schreibt dazu: «Es ist derselbe Name wie <etzelin>, eine Verkleinerungsform von <atzel>, Elster, also der Elsterberg, der Berg, <wo sich Elstern mit Vorliebe aufhalten>.» Der Name könnte auch auf eine ahd. Zusammensetzung «egga+cella+lin» zurückgehen: egg=Bergabsatz+cella=Zelle (des hl. Meinrad) + lin = klein. - Vielleicht steckt darin auch der Personenname «Ezzo» wie in Esslingen ZH oder Etzwilen TG. - Darüber hinaus wurde im Mittelalter Weidland gerne auch mit «Etz» bezeichnet.

Übrigens gehen dieses «Etz» und die bis 1965 auf dem Brüel genutzte «Atzung» sprachlich auf die gleiche, nämlich «essen / weiden» bedeutende Wortwurtzel «at- / et-», lat. «edo» zurück. Demnach würde der Name bedeuten, dass es sich um Hügelland handelte, das nicht gemäht wurde, sondern wo man Vieh aufzutreiben pflegte.

Friherrenberg. In der Mundart «Fryheeräbärg». Der Berg ist nach dem halbverrückten Freiherrn Hansjakob von Mörsperg benannt, der nach O. Ringholz Mitte des 16. Jahrhunderts fast 20 Jahre auf dem Berge gewohnt und unweit seines Wohnsitzes Schätze vergraben haben soll, die er bei seinem Wegzug aber nicht mehr aufgefunden habe. Das Wort

«Herr» hat sich aus «hehr» (wie die Einsiedler heute noch zusagen pflegen) gebildet. Der ganze Hügelkomplex hiess früher Toppelsberg (Toppel, auch Doppel, ist ein Familienname).

Gschwändstock. Stock ist eine Übertragung des Baumstocks, -strunks auf kegel- und kugelförmige Hügel und Berge. Dem Wort Gschwänd begegnet man im Alpenraum zuhauf. Ahd. «swenten» ist zur Wortfamilie «verschwinden, schwinden, (dial.: «schwinä»=abnehmen)» zu stellen. Konkret war damit gemeint: einen Baum unten schälen, so dass er abstirbt; früher auch als «schwämmä/Schwamm» bezeichnet. Weitere Namen, die auf das gleiche Verb zurückgehen, sind Schwänd, Schwand, Schwanden GL, Schwantenau (Einsiedeln).

Hundwilern. Bedeutet: bei der Siedlung des Hunn. Hunn ist ein altes Schwyzer Geschlecht. Bei den Alemannen war ein «Hunn» der Anführer einer Hundertschaft, in welchem Wort der gleiche Wortstamm steckt. Schwyzer Familien, die sich während des Marchenstreites auf ß Einsiedler Gebiet ansiedelten, hinterliessen ihre Spuren auch in anderen Flurnamen, so z. B. bei den Rempenen (Rempo), Brunneren, Blümenen (Blum), Chätzeren, usw.

Hummel. Im Urbar von 1331 steht: «... von aptes geschwende (Agschwänd) ..., von dem Kalke ..., von humelsberge (d. h. vom Berg des Hummels) soundsoviel Zins.» Hummel ist ein alter Familienname.

Mythen. Die Schweizer Humanisten stellten den Namen aufgrund der Bergform zu lat. mitra, Bischofsmütze. Namensforscher J. U. Hubschmied deutete den Namen aus dem lat. meta, Pyramide, Kegel, wozu auch tessinisch medon (Heuhaufen) und Meiden (VS) gehört. Der Schwyzer Sprachforscher Viktor Weibel geht von ahd. «midan»

(meiden) aus. Sprachlich kann «mydä» zum angenommenen «Mythä» in etwa mit «schmydä» (schmieden) zu «Schmittä» (Schmiede) verglichen werden. Weibel setzt «meiden» im Sinne einer Stelle an, die man umgehen müsse (bei der Holzegg, und viel häufiger noch Haggenegg). «Mythen» bezog sich im Mittelalter nur auf den grossen Berg, der kleine Mythen hiess «Haggen» (= Hacken).

Samstagern. 1311 in der Form «ze Samstages Hütten», also bei der Hütte des Samstags. Der Personenname Samstag meint den am Samstag Geborenen; zu ahd. sambaztag. Man vergleiche auch den Personennamen und Familiennamen «Freitag». Mit «Tag» meinte man
ursprünglich «wenn die Sonne scheint»; «Samstag» von vulglat. sambaton, griech. sabbaton, hebr. sabbat.

Schnabelsberg. Die verschiedenen Formen am Kopf und Oberkörper dienten immer wieder zur Bezeichnung von Geländeformen, so z. B. Nase, Rüssel, Zunge, Wange, Kopf, Hals, Kehle (Chälä), Buckel, Brust und eben auch Schnabel. Der Name könnte vielleicht aber auch mit einem schnabelartigen Gegenstand/ Gerät oder dem Familiennamen Schnabel zusammenhängen.

Tristel. Relativ häufiger Name von gleichförmig-rundlichen Bergen und Hügeln, nur oberdeutsch. Entstanden aus trist-stal, zusammengesetzt aus «Triste» und «Stelle, Ort.» Für «stel/stal» vgl. Netstal, Rebstel, Ruostel (zu: Ruhe und Stelle). Eine «Triste» ist ein rings um eine Stange kegelförmig aufgeschichteter Heu- oder Streuhaufen. Das Wort geht zurück auf ein mit «dreschen» verwandtes ahd. driskta/driskida (der gedroschene /zu dreschende Hauten).

Tritt. Der Name benennt eine Stelle, die etwas mit einem Tritt/mit Tritten (treten) zu tun hat. Entweder handelt es sich um einen Ort, der bekannt geworden tist durch einen besonderen Tritt, einen Sturz oder die Überwindungeines Engnisses/ Hindernisses. «Tritt» kann aberauch a) eine mit Tritten markierte Wegstelle oder b) einen Hang mit einer oder mehreren trittähnliche Geländestufen bezeichnen. Der gleich(Name kommt auch in Engelberg und südlich der Muotathaler-Berge im Kanton Uri vor.

Vogelherd. So hiess früher die (nach der Ähnlichkeit mit dem alten Herd im Hause) mit Schlaggarnen, Leimruten und kleinen Locktieren eingerichtete Anlage zum Vogelfang. Im Mittelalter bedeutete der Vogelfan~' einen willkommenen, mit Abgaben verbundenen Nebenverdienst, unc! die Vogeljagd eine geschätzte Freizeitbeschäftigung der besser gestellten weltlichen und geistlichen Herrschaft.

Flurnamen

Agschwänd. (Gross) Ursprünglich Aptesgeschwende (des Abts Ge schwände); vgl. Gschwändstock.

Brämen. (Egg) Bei den Brombeeren. Vgl. ahd. bramberi, engl. brambi~ (Brombeerstrauch).

Birchli. Die Gegend und Siedlung beim «Birchlin», bei der kleinen Birke, von diesem Namen stammt wahrscheinlich auch der (in Einsiedeln) häufige Familienname Birchler ab.

Brüel. Grosse ebene Wiese oder Platz eines Ortes, wo ehedem Sumpf oder Gehölz war, der i. d. R. aber schon in der Frühzeit der betreffenden Siedlung zu fruchtbarem Wiesland gemacht wurde.

Chälen. (Wänigebiet) Kehle im Sinne eines Geländeeinschnittes. Vgl. Chälen (Fronalpstock / SZ).

Eigen. (Trachslau) Bedeutet: privates Gut, Eigentum (im Gegensatz zu der Allmeind und dem Klostergut).

Gschwänd. Vgl. oben: Gschwändstock.

Haldeli, Halten. (Euthal) Beide Namen hängen mit alem. «haldä/ heldä» sowie dem hochdt. hold und Huld zusammen. All diesen Begriffen ist die Vorstellung des Neigens / Zuneigens gemeinsam. Beide Namen lassen sich somit als «geneigte Flächen» deuten.

Hinterhorben. (angrenzend Schwantenau). «Horben» gehört zu mittelhochdeutschem «hor, horwes», kotiger Dreck, sumpfige Erde. Aus «horw» sind auch «Horgen» und unser «Horgenberg» hervorgegangen. Horgenberg. Vgl. Hinterhorben

Ijen. (Grosser Runs) Heisst: bei den Eiben. Das entsprechende Mundartwort «Ijä» liegt nicht nur da zugrunde, sondern auch im Namen «Ybrig» (Eibenberg) und «Ibach». Früher schätzte man die Eibe wegen ihres zähen Holzes für die Herstellung von Waffen.

Rickental. (Willerzell/Sattelegg) Mit «Ricken» (mhd. ric, rickes; alem. Rick) ist ein sich hin- oder hinunterziehender Geländeeinschnitt gemeint. Verwandt ist dial. Rick (Geflochtenes) und ae. ric (Flechtwerk an Hägen /Geländern). Damit hängt auch der Name «Rickenbach» (bei Willerzell ein Bachname; ob Schwyz ein Ortsname; aber auch ein Familienname) zusammen. Vgl. auch: Ricken(pass) im Kanton SG und den Familienname Rickenbach /er.

Rüti. (Euthal/Trachslau) Beruht auf Rodung, urbar gemachtes Stück Land. Roden ist ursprünglich norddt.; sehr viel häufiger war süddeutsch «Reute», alemannisch «Rüti». Vgl. auch Langrüti, Rütli, Grütli, Rüttimann, Rüti (ZH), Reutemann, reuten (entfernen von Baum- und Strauchwerk). Flurnamen mit dem Element «Rüti» sind überdurchschnittlich zahlreich.

Schachen. (1. Euthal; 2. im See) So werden a) Landzungen, Niederungen am Wasser und b) einsame oder vereinsamte Wäldchen genannt. Ein häufiger Flurname. Vgl. veraltet engl. «shaw», Staudenwäldchen (dazu auch: G. B. Shaw, anglo-irischer Schriftsteller).

Schwantenau. Vgl. Gschwänd(stock) und Eu(thal).

Schweig. (Trachslau) Ist eigentlich kein Flurname, sondern ein Rechtsbegriff, der bis in die Zeit Karls des Grossen zurückgeht. Erscheint in Einsiedeln urkundlich erstmals im ältesten Schweigbrief von 1301. Bis 1798 sind die Schweigen Lehensgüter, die das Kloster in der Regel nur an die Waldleute verpachtete. Die betreffenden 24 Höfe, von denen das Kloster immer einige selber bewirtschaftete, wurden mit der Zeit durch Teilung schliesslich auf 45 erhöht. -Typische Länder mit Schweighöfen waren das Elsass, Bayern, Österreich und die Schweiz. Vgl. auch: Schwägalp, AR.

Sulzel. (Willerzell) Gehört zusammen mit «Sulz, Sülze, Sole, Sölzer (Familienname), Selters (ein Wasser), Sylt (Insel D)» zur Wortfamilie «Salz», zu dem es im Ablaut steht (wie z. B. Wuchs zu wachsen). «Salz» ist verwandt mit lat. sal, und gr. hals (vgl. Halogen; Hall / Oe). Kommt von ahd. «sulza» (Salzwasser); erweitert mit der Endung -el wie z. B auch: Büöbel, Maitel, Trommel, usw. Das Wort bedeutet «Salzwasserstelle, Salzquelle», auch «Salzlecke».

Steinbach. Der Name ist einsichtig. Sobald dieser Bach, dessen Eigenart u. a. Steine ausmachen, aus dem Tobel austritt, wird das umliegende Gelände «Steinau» geheissen. Von diesem Flurnamen leitet sich der Familienname «Steinauer» ab, ähnlich wie vom gegenüberliegender «Ruostel» der Familienname «Ruhstaller», vom Schönbächli (Willerzell) «Schönbächler» und vom Birchli wahrscheinlich auch «Birchler» letztere im Urbar von 1331 als «Steinowe», «Rustal / Ruostal», «Under-Birchlin» belegt.

Seichtenboden. (Gross) Auch «Seikäbodä» genannt. Seichte heisst Boden, wo Wasser ein- oder aussickert; Untiefe in einem Fluss oder See Der erste Wortteil ist in die Familie «seihen (ausfliessen), seichen (harnen), (ver)siegen, sickern, Secht» einzureihen. Im Dorf gab es zwei sogenannte «Sechthütten» (Waschstuben), eine neben dem heutiger - «Klostergarten» und eine westlich der «Rosenegg» am Bahnhofplatz

Wäni. (südl. Dorf) Das Urbar von 1331 spricht sowohl von der «Weni
als auch vom «Weniberge». Die Deutung ist nicht einfach. A) Könnte mit dem 2. Teil von «Tagwan» zusammenhängen. «Wan» ist eine Ablautform zu ahd. «winnan» (sich abmühen; gewinnen), analog z. B. zu «Trank / trinken» oder «Drang / dringen». Das möglicherweise auf waniu zurückgehende «Wäni» könnte somit das Stück Land bedeuten, das einer Tagesarbeit entspricht. - Angesichts der Geländeform kann es aber ebenso gut zu «Wanne» (bei Notker «wani») gestellt werden, sowie zu älterem lat. «Vannus», Getreideschwinge, die im Mittelalter vom Aussehen her grosse Ähnlichkeit mit den damals bekannten Badewannen gehabt haben muss.

Die Namen der Sihl, Alp und Biber

Sihl. Ihre Namendeutung ist umstritten. Älteste Form «Silaha» aus dem Jahre 1018.

a) zu: «Siel», m, Schleuse, Deich, Kanal; «sielen», abfliessen, ablaufen lassen, flössen (Sturmels /Bischof).

b) zu gall. «sigila», alt-alem. «sihla», mit der Bedeutung: überwältigen/ überschwemmen (Hubschmied).
c) von einer Wurzel «si / sil», zu idg. «sei- / soi» (vgl. seihen) «ausrinnen, tröpfeln, fliessen», was schon vor dem Bestehen des Sihlsees oft zutraf am Unterlauf, von wo aus die Bezeichnung der Flüsse in der Regel ja auch ausgegangen ist (Krahe / Sonderegger).
d) von altkelt. «sil, silis», ockergelb. Am Unterlauf so benannt wegen der typischen Wasserfärbung der Sihl nach längeren oder heftigen Niederschlägen in den höheren Lagen, dies im völligen Gegensatz zur Limmat, die den See in der Regel auch bei starkem Regen mit ungetrübtem, dem Grünen zuneigenden Wasser verlässt.

Alp. Älteste bekannte Form von anno 1018 ist «Alba», Kurzform von «Albaha»; «-aha» heisst «Bach», ist verwandt mit lat. aqua (Wasser) und steckt z. B. in «Sihlaha, Wäggitaleraa, Rigiaa, Muota SZ; Aathal ZH, Idg. «albh-» bedeutet «weiss, weisslich» (vgl. Albino; lat. albus, gr.: alphos). Die weisse Farbe von Wasser, Schaum und Wellen schien den europäischen Urvölkern so typisch, das die Farbzeichnung schon sehr früh auch die Bedeutung des fliessenden Wassers an und für sich bekam. Auf das uralte «albh-» gehen z. B. auch Albula GR, Elbe D, Aube
F zurück (Krahe, 292); vielleicht auch «Elfe» und «Alpen» (ursprünglich vielleicht nur das Schneegebirge benennend). Viel jünger wäre der Name, wenn er von «Alp» (Bergweide, Sömmerungsweide) auf das Gewässer übergegangen wäre im Sinne von «Alp-Bach» (Weibel).

Biber. Erstmals anno 1114 als «Bibera» erwähnt, vorauszusetzen ist eine «Biber-Aha». Vgl. auch Biberach D. A) Eine Deutung sieht hinter dem Namen Aas Flüsschen, an dem Biber lebten». «Biber» bedeutet idg. «Der Hellbraune». B) Die andere stützt sich auf die Vorstellung «schlammiges, hellbraunes Wasser» ab. Die zweite Deutung wäre beträchlich älter als die erste. «Biberbrugg» bedarf keiner Erklärung. In «Biberegg» heisst «Egg» die Wasserscheide.